

Polemik. Robert Neumann, Hans Erich Nosack und der „konkret“-Herausgeber Klaus Rainer Röhl meldeten sich in „konkret“ zu Wort. Ob das Magazin mit seinem süffisantschnoddrigen Jargon dafür seriös genug ist? Der Beweis wurde nicht erbracht. Höllerer konterte mit dem Sonderheft „Kunst und Elend der Schmährede“ in seiner Zeitschrift „Sprache im technischen Zeitalter“ (Okt./Dez. 1966).

Zweifellos muß man dem Berliner Literarischen Colloquium die Ankurbelung des Ber-

liner Kulturlebens und das eigene Sachinteresse als berechtigtes Anliegen quittieren. Wenn sich dem außenstehenden Betrachter dennoch ein Unbehagen anmeldet, so liegt das an der Größenordnung des Unternehmens, am impliziten und expliziten richterlichen Anspruch, an der Versuchung zur Clique, zum Monopolischen, zur manipulierten literarischen Macht, an Produktion und Betrieb um jeden Preis, an der Macht und an der Programmatik der Macht zuungunsten des Bescheideneren, des Lebens.

Paul Konrad Kurz SJ

Selbstdarstellung der Orthodoxie

Daß es zwischen der westlichen Christenheit und der Orthodoxie in neuerer Zeit vergleichsweise nur selten und vereinzelt zu einem theologischen und spirituellen Austausch kam, hat verschiedene Gründe. Die auseinanderlaufende profangeschichtliche Entwicklung, die beiderseitige Unkenntnis der Sprachen und Mentalitäten, die räumlichen Entfernungen haben daran gewiß großen Anteil; ein besonderer Grund liegt jedoch in der Tatsache, daß es bislang an einer zuverlässigen und umfassenden Selbstdarstellung der Orthodoxie fehlte, die man den entsprechenden katholischen oder protestantischen Werken (Lexikon für Theologie und Kirche, Dictionnaire de théologie catholique, Religion in Geschichte und Gegenwart u. ä.) hätte an die Seite stellen können. So blieben die schon im vorigen Jahrhundert aufgenommenen Kontakte der Orthodoxie zur (reformatorisch geprägten) ökumenischen Bewegung, die 1961 mit dem Beitritt des am längsten zögernden Moskauer Patriarchats ihren vorläufigen Höhepunkt fanden, wie auch die erst seit dem II. Vatikanum recht in Gang gekommene Begegnung mit der römisch-katholischen Kirche notwendigerweise stark vom Standpunkt des jeweiligen Gesprächspartners (Theologe – Hierarch – Einzelkirche) geprägt, was natürlich ihrer Breitenwirkung abträglich war. Wenn die Orthodoxie als ganze ins Gespräch kommen sollte, so brauchte man dringend

eine gesamtorthodox formulierte Darstellung der eigenen Lehre und Praxis, die sich nicht damit zufrieden gab, mit protestantischen Argumenten Apologetik zu betreiben gegen den Katholizismus und umgekehrt mit katholischen gegen den Protestantismus (so Solowjew über Chomjakow).

Diese Lücke zu füllen, ist – auch nach Meinung der Herausgeber – die Aufgabe der neu erschienenen, auf zwölf Bände im Quartformat berechneten „Religiösen und ethischen Enzyklopädie“¹. Sie ist dem deutschsprachigen Publikum bisher nur von protestantischer Seite vorgestellt worden². In ihr wird zum ersten Mal³ der Versuch unternommen, eine

¹ Griech. Titel: Threskontiké kai ethiké egkyklopaideia, hrsg. u. verlegt bei Athan. Martinos, Athen; für die Redaktion verantwortlich: B. Mustakis u. A. Paniotis (Laientheologen); 12 Bde., jeweils etwa 1250 Spalten; Bd. I, 1962 (bisher bis Bd. VII, 1965).

² So H. Schaefer in „Evangelische Welt“ vom 1. 3. 63 und R. Slenczka in „Ökumenische Rundschau“ 14 (1965) 85 f.

³ Alle bisherigen Unternehmen dieser Art sind unvollendet geblieben, so: Orthodoxe theologische Enzyklopädie (russ.), hrsg. v. A. Lopuchin u. N. Glubokovskij (St. Petersburg 1900–1910), 10 Bde. (auf 13 Bde. berechnet); Enzyklopädie für Religion und Christentum (griech.), 3 Bde. (1934 ff.); Große Enzyklopädie des Christentums (griech.), 1 Bd. (1954).

von Griechen und Russen, den beiden wichtigsten orthodoxen Teilkirchen, gemeinsam verantwortete Bestandsaufnahme der Orthodoxie zu bieten. So finden sich unter den Beratern und Mitarbeitern (123 beim ersten Band; bis zum siebten ist eine leichte Zunahme zu verzeichnen) neben den bekannten Professoren der theologischen Fakultäten Athen (Alivisatos, Trembelas, Bratsiotis, Kotsonis, Konidaris u. a.) und Thessalonike (Agourides, Christou u. a.) auch eine Reihe russischer (sowohl des Moskauer Patriarchats wie auch der russischen Auslandskirche) und nichtorthodoxer Gelehrter (Mitglieder des französischen Byzantinischen Instituts u. a.). Die allseitige Unterstützung der Hierarchie kommt in den Zueignungen der bisherigen sieben Bände zum Ausdruck: der erste Band ist Patriarch Athenagoras I. von Konstantinopel gewidmet, der zweite dem tausendjährigen Athos, der dritte dem Patriarchen von Alexandrien, Christophoros II., der vierte dem Patriarchen von Antiochien, Theodoros VI., der fünfte dem Patriarchen von Jerusalem, Benediktos I., der sechste dem Patriarchen Alexej von Moskau, der siebte Patriarch Germanos von Serbien. Wenn auch naturgemäß das griechische Element sowohl bei den Mitarbeitern wie bei der Auswahl der Artikel überwiegt, so ist doch die über alle politischen und geschichtlichen Widerstände hinweg erreichte Gemeinsamkeit ein bedeutender Fortschritt.

Dem ersten Band ist ein Vorwort in griechischer, russischer und englischer Sprache vorausgeschickt. Darin wird betont, daß sich diese Enzyklopädie nicht nur an die orthodoxe Kirche, sondern vielmehr an die ganze Christenheit wende. Die westliche Christenheit solle bewogen werden, nicht nur den orthodoxen Glauben zur Kenntnis zu nehmen, sondern sich positiv mit ihm auseinanderzusetzen. Während Westeuropa in der ersten Renaissance durch Plethron und Psellos eine falsche Sicht von Byzanz erhalten habe, solle jetzt das christliche und verklärte Griechenland zur wahren Lehrmeisterin der Völker des Westens werden. Um dieses Ziel zu erreichen, wolle die Enzyklopädie mehr sein als ein wissenschaftliches Werk, nämlich eine Darstellung des Lebens der heutigen Orthodoxie.

Der häufige Bezug auf die Väter, auf die Liturgie und die Kunst solle mit beitragen, diese wesentliche Mission zu erfüllen (Patriarch Athenagoras spricht im Geleitwort zum zweiten Band ähnlich von der „Mission des Athos für die ganze Christenheit“).

Diesem Ziel entsprechen Auswahl und Proportion der Artikel sowie die häufigen Zitate aus erbaulichen Werken (z. B. dem Synaxarium des Nikodemos Hagiorites), aus liturgischen Texten, ferner die vielen Hinweise zur Ikonographie und Volksfrömmigkeit. So umfaßt der Artikel „Athos“ 111 Spalten mit den Untertiteln: Einführung, Geographie, Geschichte, Organisation des Mönchstaates und -lebens, Mönchsleben und Regeln, Liturgische Gebräuche, Theologie, Athosschule, Bibliotheken, Archive, Volksüberlieferungen, Architektur, Ikonographie, Wortkunst. Der Artikel „Athen“ (234 Spalten), der in der Länge nur noch von „Byzanzion“ (330 Spalten) übertroffen wird, bringt auch eine Übersicht über die katholische und protestantische Kirche in Griechenland, wobei auch der früher oft angefeindete griechisch-katholische Zweig sachlich und ohne Ressentiment dargestellt ist. Das darf sicher als ein Anzeichen der seit Johannes XXIII. (Band VII 54–56: B. Mustakis) vollzogenen Wende in den Beziehungen zu Rom verstanden werden.

Dem Artikel „Byzanzion“, der in seiner repräsentativen Dokumentation der byzantinischen Kultur zugleich auch das vordristliche Griechenland (vgl. „Hellas“ mit 57 Spalten) und das Verhältnis zum Islam berücksichtigt, sind in seiner Art noch die Stichwörter „Thessalonike“, „Kreta“, „Kypros“ an die Seite zu stellen. In die Reihe dieser nationalgriechisch geprägten Abhandlungen gehören auch die vielen biographischen Angaben über Kirchenführer, bedeutende Laien sowie die Aufführung kirchlicher Einrichtungen aller Art.

Gegenüber diesem eindeutig auf das National-Religiöse gesetzten Schwerpunkt fallen die eigentlich theologischen Artikel bescheidener aus, sowohl was den Umfang wie auch die Aufarbeitung der neueren Forschung angeht. So wird in der Bibliographie zur „Biblischen Theologie“ (13 Spalten: Siotis)

keine einzige Theologie des Alten oder Neuen Testaments genannt; in der Bibliographie zu „Heilig“ fehlt die Literatur der letzten dreißig Jahre ganz. Die Beispiele ließen sich vermehren. Selbst von der neueren griechischen und russischen Dogmatik (z. B. in der Ekklesiologie: Florowskij, Cassian Besobrasow, Afanasiew, Trembelas) ist kaum etwas zu finden. Man beschränkt sich auf die Wiederholung althergebrachter Formeln, stützt sich sehr auf die Väter, obwohl paradoxerweise etwa bei dem Artikel „Ellampsis“ (Chrestou) gerade die reiche Bezeugung bei den Vätern nicht hervorgehoben ist: die Literaturangaben beziehen sich hier wie in dem Abschnitt „Theologie“ des Stichworts „Athos“ (J. Meyendorff) ausschließlich auf Gregorios Palamas. Soll etwa damit Palamas als der orthodoxe Theologe schlechthin dargestellt werden, nachdem sich die frühgriechischen Väter, vor allem auch Ps.-Dionysius, als Gemeingut der orthodoxen und der katholischen Kirche herausgestellt haben?

Diesen inhaltlichen Mängeln wären noch

einige technische hinzuzufügen: so finden sich die Literaturangaben teils im Text, teils am Ende, was nicht zur Übersichtlichkeit beiträgt. Der Druck hat sich zwar bis zum siebten Band verbessert, doch sind Haupt- und Zwischenüberschriften nicht eben deutlich voneinander abgehoben. Druckfehler, vor allem in den nichtgriechischen Literaturverweisen, sind zahlreich. Die Qualität der jedem Band mitgegebenen Farbdrucke ist unterschiedlich.

Doch all dies – rechnet man die vielfältigen wirtschaftlichen und geistigen Schwierigkeiten des Unternehmens ein – wiegt bei weitem nicht den ungeheuren Wert dieses ersten Versuchs einer panorthodoxen Enzyklopädie auf. Man darf darum auf einen guten Abschluß des Werkes hoffen. Die Mehrheit des zusammengetragenen Materials ist in keinem westlichen Lexikon zu finden, und es wäre darum nur zu wünschen, daß, im Sinn einer weiteren Annäherung der Kirchen des Ostens und Westens, dieses verlegerisch und theologisch mutige Unternehmen auch bei uns gebührend beachtet und unterstützt würde.

Gerhard Podskalsky SJ

Ein neues Handbuch zur Urgeschichte

Die Erforschung des Menschen und seiner Geschichte macht auf allen Gebieten immer größere Fortschritte. Sie dringt auch in jene dunklen Jahrtausende ein, die dem Entstehen der Hochkulturen vorangingen und in denen der Mensch sich über die ganze Erde ausbreitete. Das Interesse des Laien hat aber auch größere Mühe, sich über die Ergebnisse dieser Forschung zu unterrichten. Darum ist es zu begrüßen, daß von Zeit zu Zeit Zusammenfassungen geboten werden, die auch weiteren gebildeten Kreisen verständlich sind. In dieser Absicht ist ein neues Handbuch von einer Reihe von Fachgelehrten verfaßt worden¹.

¹ Handbuch der Urgeschichte, hrsg. von Karl J. Narr. Bd. 1: Ältere und Mittlere Steinzeit. Jäger- und Sammlerkulturen. Bern, München: Francke 1966. 516 S. Lw. 78,-.

Schon der Ausdruck „Urgeschichte“ statt Vorgeschichte ist dort mit Bedacht gewählt; ist doch der Mensch im Unterschied zum Tier wesentlich geschichtlich, also auch da, wo er noch keine schriftlichen Aufzeichnungen machen konnte. Das Werk zeichnet sich einmal dadurch aus, daß es sich kritisch der Grenzen, die durch die Überreste und durch die Methode unserem Wissen gezogen sind, klar bewußt ist und der Versuchung widersteht, die teilweise sehr großen Lücken durch aprioristische Konstruktionen auszufüllen, eine Versuchung, der die Erforschung der Urgeschichte nur allzu oft erlegen ist. Auch Analogieschlüsse haben nur da eine gewisse Wahrscheinlichkeit, wo zwischen dem Gesamt der Kulturen eine gewisse Gemeinsamkeit oder Ähnlichkeit besteht. Äußerlich Gleiches kann